

## Dankesrede – Fanconi-Preis

Den Fanconi-Preis zu erhalten, erfüllt mich mit einer Freude, die ich so nicht ganz erwartet hatte. Man verbringt seine Karriere damit, Kinder aufwachsen zu sehen, und nun wird heute mein eigener Werdegang gewürdigt. Ich möchte glauben, dass dieser Preis nicht nur meine Arbeit belohnt, sondern all das, was mir die Pädiatrie beigebracht hat – meine akademischen Wegbegleiter, die Menschen, mit denen ich zusammengearbeitet habe, und natürlich meine Patientinnen und Patienten. Kinderärztin zu sein, ist eine Faszination, die niemals nachlässt.

Ich muss Ihnen etwas gestehen, das meine Angehörigen nur zu gut wissen: Ich kann an keinem Kind auf der Strasse vorbeigehen, ohne anzuhalten. In jedem Kind steckt eine ganz eigene Art, in der Welt zu sein, die mich schon immer fasziniert hat. Diese grenzenlose Neugier, diese unverfälschte Aufrichtigkeit und diese Gabe, den Augenblick mit einer Intensität zu leben, die Erwachsene oft verloren haben. Kinder spielen keine Rolle. Sie sind einfach. Und diese radikale Authentizität hat mich während meiner gesamten Karriere begleitet – als ständige Erinnerung daran, was wirklich zählt. Ich bin fasziniert von ihren Bewegungen, ihren Blicken, ihren oft unlogisch logischen Gedankengängen, von den Geräuschen, die sie machen, von ihrem Lächeln und ihrem Weinen. Mit Pflanzen kann ich überhaupt nichts anfangen, weil ich nie weiss, ob sie Durst haben oder im Gegenteil zu viel Wasser bekommen; bei Kindern hingegen glaube ich, sie zu verstehen – auch ohne Worte oder selbst bei widersprüchlichen Äusserungen.

Kinderärztin zu sein bedeutet, eine Beziehung des absoluten Vertrauens einzugehen – mit einem Kind, das seine Gefühle nicht immer in Worte fassen kann, und mit Eltern, die einem das Wichtigste anvertrauen, das sie besitzen. Dieses Vertrauen habe ich nie als selbstverständlich angesehen. Es hat mich jeden Tag dazu angetrieben, besser zu werden. Anders zuzuhören. Genau zu beobachten. Im richtigen Moment auch zu zweifeln. Die Pädiatrie ist keine abgespeckte Version der Erwachsenenmedizin – sie ist ein eigenständiges Fachgebiet: anspruchsvoll, subtil und zutiefst menschlich.

Hinzu kommt, dass man mit der Infektiologie ein Fachgebiet wählt, in dem ständige Unsicherheit herrscht; in dem Krankheitserreger keine Lehrbücher lesen und in dem wissenschaftliche Genauigkeit stets mit klinischer Demut einhergehen muss. Im Laufe der Jahre habe ich gelernt, dass die Fragen, die ich damals noch nicht zu stellen wusste, oft die wichtigsten waren.

### **Drei Frauen, die mir den Weg gewiesen haben**

Eine Karriere baut man nicht alleine auf. Ich hatte das aussergewöhnliche Glück, dass mein Weg von drei herausragenden Mentorinnen geprägt wurde – drei Frauen, die mir die Kinderheilkunde beigebracht haben, aber eben auch weit darüber hinausgingen.

- **Susanne Suter** hat mir gezeigt, dass klinische Exzellenz und intellektuelle Strenge durchaus mit Wohlwollen vereinbar sind. Sie verkörperte jene ruhige Autorität, die ihre Stimme nicht erheben muss, um gehört zu werden.
- **Claire-Anne Siegrist** hat mir vorgelebt, was es bedeutet, langfristig für eine wissenschaftliche Überzeugung einzustehen – für das zu kämpfen, woran man glaubt, gestützt auf Daten, mit viel Geduld und unerschütterlichem Mut. Sie hat mir beigebracht, dass Wissenschaft im edelsten Sinne des Wortes auch ein politischer Akt ist.

- **Ellen Wald** hat mir eine Lektion in Sachen Führung erteilt, die ich in keinem Lehrbuch hätte finden können: Eine Führungskraft zu sein bedeutet, Voraussetzungen zu schaffen, unter denen andere sich entfalten können. Es bedeutet, sich umzuschauen und sich zu fragen, wer noch weiterkommen könnte, wenn man ihm oder ihr die Möglichkeit dazu gäbe.

Diese drei Frauen haben mir etwas Wesentliches beigebracht, das ich von der Medizin nicht unbedingt erwartet hatte: Was es bedeutet, eine Frau in einer Führungsrolle zu sein. Dass man mit Entschlossenheit und Sanftmut führen kann. Dass man anspruchsvoll und zugleich grosszügig sein kann. Dass man Autorität besitzen kann, ohne seine Menschlichkeit aufzugeben. Ich verdanke ihnen einen grossen Teil dessen, wer ich heute beruflich bin – und dafür bin ich ihnen zutiefst dankbar.

Denn was mir diese Jahre vor allem gezeigt haben, ist der Wert des Gemeinsamen. Nichts von dem, was ich aufgebaut habe, hätte allein einen Sinn ergeben. Die Ausbildung junger Kinderärztinnen und Kinderärzte war eines meiner beständigsten Engagements. Wissen weiterzugeben bedeutet schliesslich auch, sich selbst dazu zu zwingen, das zu strukturieren, was man intuitiv tut, und das zu benennen, was die reine Erfahrung oft verschweigt. Ich habe von meinen Studierenden genauso viel gelernt, wie ich ihnen mitgeben konnte.

Ich habe auch viel von meinen nicht-medizinischen Kolleginnen und Kollegen gelernt; ohne sie wäre der therapeutische Erfolg ein anderer gewesen. Ich erinnere mich gut an eine Krankenschwester, Suzanne, mit der ich nachts in der Notaufnahme arbeitete. Sie verband auf kluge Weise ihren gesunden Menschenverstand mit ihrem fachlichen Wissen: Sie nahm Anrufe von besorgten Eltern entgegen, verstand es, sie zu beruhigen, wenn es nötig war, und sie herbeizurufen, wenn es unumgänglich war. Ihr Tonfall war immer angemessen und menschlich. Und wenn sie mir mit klarer Stimme sagte, dass ein Kind schnell untersucht werden müsse, schnappte ich mir meine Sachen und rannte los, weil ich wusste, dass es ein echter Notfall war.

**SwissPedNet** hat mir eine seltene Chance geboten: die Möglichkeit, Kinderheilkunde auf nationaler Ebene zu gestalten. Der Aufbau eines nationalen Netzwerks für pädiatrische Forschung basiert auf der Überzeugung, dass unsere Kinder Daten verdienen, die sie wirklich betreffen – und keine gewagten Hochrechnungen aus Studien, die an Erwachsenen durchgeführt wurden. Diese Wette sind wir gemeinsam eingegangen, mit tiefer Überzeugung und manchmal auch mit der nötigen Hartnäckigkeit.

**SwissPedDose** ist die konkrete Umsetzung dieser Vision: Jedes in der Schweiz hospitalisierte Kind soll das richtige Medikament in der richtigen Dosierung erhalten, gestützt auf die besten verfügbaren Erkenntnisse. Es ist ein Projekt, das auf den ersten Blick technisch anmutet, im Kern aber zutiefst ethisch ist. Kinder wurden in der Pharmakologie viel zu lange vernachlässigt. Es war an der Zeit, dies zu korrigieren.

Und dann sind da noch die Universitätskliniken Genf.

Seit meiner Ernennung zur medizinischen Direktorin im letzten Jahr lerne ich eine neue Sprache – die Sprache der Organisationen, der geteilten Verantwortung und der Kompromisse, die niemals das Wesentliche aus den Augen verlieren dürfen. Aber das Wesentliche bleibt immer der oder die Patientin. Es ist immer das Kind.

## Ein Wort an die angehenden Kinderärztinnen und Kinderärzte

Ihr habt euch für das schönste Fachgebiet entschieden – auch wenn ihr an manchen schweren Morgen daran zweifeln werdet. Hier sind ein paar Dinge, von denen ich mir gewünscht hätte, man hätte sie mir früher gesagt:

- **Trainiert eure Neugier wie einen Muskel.** Die Medizin entwickelt sich rasant weiter, und was ihr heute wisst, kann morgen schon infrage gestellt werden. Das ist keine Drohung, sondern eine Chance. Die besten Kliniker, die ich kennengelernt habe, sind diejenigen, die sich das Recht bewahrt haben, nicht alles zu wissen – und den Drang, immer weiterzusuchen.
- **Unterschätzt niemals die zwischenmenschliche Beziehung.** Protokolle ändern sich, Wirkstoffe ändern sich. Was bleibt, ist die Art und Weise, wie ihr ein Zimmer betretet, wie ihr ein Kind anschaut und wie ihr mit Eltern spricht, die vor Sorge erschöpft sind. Auch diese Kompetenz lässt sich erlernen und verdient ebenso viel Aufmerksamkeit wie molekulare Tests.
- **Findet eure Mentoren – und werdet selbst zu welchen.** So früh wie möglich. Ein Mentor ist nicht jemand, der euch sagt, was ihr tun sollt. Es ist jemand, der euch hilft, das zu sehen, was ihr an euch selbst noch nicht wahrnehmt. Und wenn ihr an der Reihe seid, diese Rolle zu übernehmen, denkt daran, was ihr selbst damals hättet hören müssen.
- **Akzeptiert, dass die Kinderheilkunde euch verändert.** Das wird sie tun, ob ihr wollt oder nicht. Lasst euch von ihr geduldiger, bescheidener und menschlicher machen. Das wird ihr schönstes Geschenk an euch sein.

Die Kinderheilkunde hat mich genauso ausgewählt, wie ich sie ausgewählt habe. Sie hat mich geduldiger, neugieriger und – so hoffe ich – gerechter gemacht. Sie hat mich durch jedes junge Gesicht, dem ich im Laufe der Jahre begegnet bin, daran erinnert, warum es die Medizin überhaupt gibt.

Ich nehme diesen Preis mit grosser Dankbarkeit entgegen – im Bewusstsein, dass dahinter Teams, Kolleginnen und Kollegen, Familien und Kinder stehen, die mir letztlich alles beigebracht haben.

Danke an meine Familie, die mich auf diesem Weg immer begleitet hat, und danke an Sie alle.

Klara Pósfay Barbe

Juni 2026